

## FINALE FURIOSO

## «Mein grösstes Werk»

FELDKIRCH - «Mein grösstes Werk» nannte Beethoven selbstbewusst die «Missa solemnis», vollendet 1824 nach mehr als vier Jahren mühevoller Komposition. Mühevoll einstudiert vielleicht, aber glänzend und leicht vorgetragen, wurde das Werk vom Balthasar Neumann Chor und -orchester.

• Gerolf Hauser

Der künstlerische Leiter des Festivals, Thomas Hengelbrock, setzte mit diesem Abschluss des Festivals erneut ein Zeichen höchster musikalischer Qualität. Das Orchester, vor allem aber der Chor und die Solisten und Solistinnen Simone Kermes (Sopran), Daniela Sindram (Alt), James Taylor (Tenor) und Maurizio Muraro (Bass) zeigten, dass die «Missa solemnis», die den Ruf hat, sie sei selbst für geübte Klassikohren nicht einfach «zu verdauen», ein musikalischer Genuss sein kann.

## Beethoven als Bindeglied

Mit der «Missa solemnis», dieser einzigartigen Verbindung von Monumentalität einer Chorsymphonie und stiller Andacht einer Messfeier, zeigt sich Beethoven als Bindeglied zwischen Klassik und Romantik, als Aufgeklärter, der zur Religion strebt. Er durchbricht die festumrissenen Strukturen



des Barock und der Klassik und erahnt die romantische Welt. So ist es vielleicht folgerichtig, dass Simone Kermes mit ihrem, auch in höchsten Höhen niemals unangenehm werdenden Sopran, die Töne meist sozusagen von unten anpeilte und «hineinrutschte» in die richtige Lage, was einen sehnsüchtigen, eben fast romantischen Eindruck machte. Der Alt von Daniela Sindram stand in seiner Klarheit und Reinheit wie in Kontrast dazu. Sonor ertönte der Bass von Maurizio Muraro und der Tenor James Taylor, eingesprungen für den verhinderten Will Hartmann, sang in betrückender Reinheit seine Partie.

## Innen und Aussen

Das Orchester und der fantastische Chor folgten Thomas Hengelbrock, der diesem Werk eine Tiefe gab, indem er das Innen und Aussen in die Mitte stellte, ein Innen und Aussen sowohl den Raum, die Zeit, aber auch das eigene Ich betreffend bis hin zur Bitte um inneren und äusseren Frieden. Grossartig, wie der Chor die an ihn gestellten höchsten Ansprüche meisterte, wie die Wechsel von schnellen Crescendi aus dem Nichts heraus (etwa bei «homo factus est») und der helle, weiche Klang im Zusammenspiel mit dem Solisten-Quartett gelangen, wie die Kontraste zwischen dem düsteren Moll des «passus et sepultus est» und der gefeierten Auferstehung «et resurrexit tertia die» heraus gearbeitet wurden. Romain Rolland verglich die «Missa solemnis» mit der Sixtinischen Kapelle: singular und monumental – das gilt wohl auch für das Feldkirch-Festival.

## «Gesandte des Geistes»

Der Pianist Alexander Lonquich beim Feldkirch-Festival



Alexander Lonquich, der Poet am Klavier, beim Feldkirch-Festival.

FELDKIRCH - Als Poet am Klavier wurde der Pianist Alexander Lonquich angekündigt. Am Freitag traf das hauptsächlich auf die zweite Hälfte des Konzerts mit Werken von André Jolivet und Maurice Ravel zu.

• Gerolf Hauser

Bei dem Stück «In Nomine IX» von John Bull (1563–1628) unterliefen Lonquich doch zu viele Fehler – das Cembalo ist wohl nicht sein Instrument und das Stück wohl nicht in seinem Repertoire. Wie er allerdings am Hammerflügel bei

«Pavana Lachrymae» von William Byrd (1543–1623) die Tränen des Zorns, der Trauer und der Freude auskostete, war beeindruckend. Bachs «Freie Fantasie» klang dagegen ein wenig konstruiert, während er Beethovens Sonate Es-Dur fantastisch spielte.

## Spannung und Vehemenz

Peter Cossé schreibt über den Pianisten, die Hände seien «spezialisierte Gesandte des Geistes». Als kleine flinke, aber auch bedächtige, zögernde Übermittler des Gedachten, des Erträumten und im günstigsten Fall interpretatori-



Die Klanginstallation «Messiah in progress – Händel with Care» vermochte nicht zu begeistern.

schen Gelingens auch als Gewährsinstanzen des Unwiederholbaren.» Das zelebrierte der 1960 in Trier geborene Pianist am modernen Konzertflügel bei «Mana» von André Jolivet (1905–1974) und «Gaspard de la Nuit» von Maurice Ravel. Wie er bei Jolivet liebevoll, zugleich voll Spannung dem Verklingen der Töne nachlauschte, um dann mit Tempo und Vehemenz Akkordtürme aufzubauen, oder im Satz «La Vache» Ruhe und Zufriedenheit zauberte mit schwebenden Klängen, das war überwältigend. Bei Ravels «Gaspard de la Nuit» wurden die Bilder der Gedichte

von Aloysius Bertrand (die Waserjungfrau Undine, das Läuten des Totenglockleins, der skurrile Zwerg in «Scarbo»), von denen sich Ravel zu diesem Werk inspirieren liess, geradezu sichtbar. Das Nachtkonzert des freitags hatte zwar einen guten Titel («Messiah in progress – Händel with Care»), was zu hören war, begeisterte aber wenig. Die Klanginstallation der sieben Musiker aus der Region (Manfred «Little» Konzett, Stefan Emser, Andreas Knapp, Mike Mathis, Jürgen Natter, Christian Spiss und Daniel Knapp) klang doch zu gewollt und erzwungen.

## Musikalische Glanzpunkte

Tradition und Moderne – Glanzlichter beim Feldkirch-Festival

FELDKIRCH - Der Samstag brachte mit dem Münchner Kammerorchester und dem Villon-Ensemble zwei weitere Glanzpunkte. «Die ewige Frage nach dem Sein» stand bei «The Unanswered Question» (Werke von Frank Martin, Johann Sebastian Bach und Charles Ives), ebenso im Zentrum, wie beim Nachtkonzert («Mitternacht der Seele») mit Musik von Alfred Schnittke und Alexander Lonquich.

• Gerolf Hauser

Bach-Choräle in Verbindung mit «Polyptyque» (für doppeltes Streichorchester und Solovioline)

von Frank Martin (1890–1974)! Das Münchner Kammerorchester (Leitung: Christoph Poppen) und die Geigerin Muriel Cantoreggi machten die sechs Sätze des Werkes zum Erlebnis. Dass der Balthasar Neumann Chor dazwischen Bach-Choräle einfügte, ist mehr als eine gelungene Kombination, zeichnet die Musik von Martin doch sechs Bilder der Lebensgeschichte Christi nach. Auch wenn der Bogenstrich von Cantoreggi manchmal ein wenig zu hart klang – die Musiker/-innen boten die Werke mit grosser Gestaltungskraft.

## Sieben Mal

Nach der Pause fragte die Trom-

pete in «The Unanswered Question» von Charles Ives (1874–1954) sieben Mal, ruhig, nur mit leichten rhythmischen Variationen, die «ewige Frage nach dem Sein»; sieben Mal antwortet eine Bläsergruppe, zunehmend ungeduldiger – eine grandiose Komposition. Den Abschluss bildete die Bach-Kantate «Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust». Hier zeigte Michael Chance, dass er einer der weltweit führenden Countertenöre ist.

## Nachtkonzert

«Mitternacht der Seele» begann mit Alfred Schnittkes Sonata Nr. 2. Charlotte Grattard (Violine) und Cristina Barbuti (Klavier) gelang es, die Zerrissenheit und Hilflosig-

keit unseres Lebens, die Schnittke im Spiel von Tonalität und Atonalität deutlich macht, grossartig zu demonstrieren. Für die Musik-Schauspiel-Performance «Co'Stall' Azioni – Aktionen mit Sternen» hatte der Pianist Alexander Lonquich zu Texten von Enzo Moscato eindringliche Musik geschaffen, gespielt vom Villon-Ensemble (Muriel Cantoreggi, Charlotte Grattard, Violine und Cristina Barbuti, Alexander Lonquich, Klavier). Cristina Donadio und Vincenza Modica sprachen und spielten die Texte in beeindruckender Korrespondenz von Text und Bewegung, oft so rhythmisch, dass die gesprochenen Worte selbst zu Musik wurden.



Cristina Donadio und Vincenza Modica und das Villon-Ensemble boten mit «Co'Stall'Azioni – Aktionen mit Sternen» eine beeindruckende Musik-Schauspiel-Performance.

